

Saubere Lösung

VON KLAUS HONOLD

Sonne scheint auf buckliges Pflaster, in einer Senke vor anheimelnden Fachwerkfassaden plätschert ein Bächlein zu Tal. Das an die Saalwand geworfene Dia, mit dem der neue Verein am Donnerstag für die Offenlegung des Darmbachs warb, zeigte nicht nur ein sympathisches Bild, es offenbarte zugleich das Dilemma des Projekts. Das Beispiel des Vereins ist nämlich die Bachgasse in Auerbach, der Urtyp eines romantischen Dorfkerns, und der Bach fließt dort an alten Hofreiten vorbei.

Darmstadt ist aber nicht Auerbach. Man mag das ja bedauern. Doch die Darmbachfreunde projizieren ihr Projekt in den Kern einer Großstadt. „Überall auf der Welt“, so hieß es trotzig, würden Großstädte ihre Bäche freilegen. Bezeichnenderweise gibt es davon keine Fotos.

In Wirklichkeit heißen die Bäche der Großstädte Rhein, Main und Neckar, Themse, Seine und Tiber. Darmstadt hat sowas nicht; so ist es nun mal, und der kleine Darmbach fließt nun schon seit über vierhundert Jahren unter Darmstadt hindurch. Auch die so oft zitierten Freiburger „Bächle“ sind kein taugliches Beispiel. Die sind schön, gewiss, aber es handelt sich lediglich um wassergespülte Rinnsteine, die von einem starken Fluss, der Dreisam, gespeist werden.

Wasser hat Charme, Wasser ist ein belebendes Element, Wasser gehört in die Stadt – überhaupt kein Zweifel. Aber dass es ausgerechnet das im Sommer meist ausbleibende Wasser des Darmbachs sein muss, das haben die Verfechter dieser Idee bisher nie so recht erklären können. Selbst im Herrngarten wäre der Darmbach fehl am Platz – dies ist eine historische und in ihrer Gestalt denkmalgeschützte Parkanlage, keine Waldwiese. Das Wasser, das zu Großstädten passt, ist das großer Brunnen, prächtiger Fontänen – sie schaffen faszinierende Aufenthaltsorte, schmücken Plätze, ziehen Menschen an.

Die Vorsitzenden des neuen Vereins beklagen, es sei ihnen bislang nicht gelungen, ihre Argu-

mente „an den Mann zu bringen“. Wie soll das aber auch gelingen, wenn der Verein zwar betont, mit der Darmbachoffenlegung könne die Stadt jährlich drei Millionen Euro an Abwasserabgaben sparen, zugleich aber einräumt, dass dieser Betrag dann von den Bürgern selbst entrichtet werden muss, nämlich zur einen Hälfte von den privaten Haushalten, zur anderen Hälfte von den Unternehmen. Was ist da gespart?

Es lag freilich nicht an den Argumenten, weswegen die Stadt das Darmbachprojekt im vergangenen Jahr gestoppt hat. Es lag daran, dass die Verfechter des Projekts damals zu unlauteren Mitteln griffen, um ihre Absichten durchzusetzen. Sie behaupteten vor dem Parlament und vor der Öffentlichkeit, EU-Richtlinien zwängen zur Offenlegung, was sich als falsch erwies; sie behaupteten, der Zufluss des Darmbachs gefährde die Leistung der Kläranlage, was sich als ebenso falsch erwies. Und sie gewannen einen Mitarbeiter des Regierungspräsidiums dafür, mit einer angeblichen Anordnung zu drohen, die reine Erfindung war. Der Mann wurde versetzt.

Als dies offengelegt wurde, war es mit der Offenlegung des Darmbachs allerdings vorbei. Wie aber konnte es soweit kommen? Hier ist zu sehen, dass „Agenda-21-Gruppen“ wohl doch nicht das demokratische Ei des Kolumbus sind, als das sie gedacht waren. Da sitzen oft engagierte Bürger und frustrierte Beamte an ihren Lieblingsideen, rhetorische Eiferer und notorische Tüftler befruchten einander, und so reifen Projekte, ohne je zuvor von einer Mehrheit legitimiert worden zu sein.

Gegenüber solchem Kuddelmuddel ist die Gründung eines Vereins eine saubere, eine gute Lösung. Hier können alle, die dasselbe Ziel haben, ehrlich dafür eintreten. Und es gibt in Darmstadt – Pädagog, Ludwigshöhe, Hochzeitsturm, Hofgut – genug Beispiele, dass solche Ziele mit redlichen Mitteln erreicht wurden.